

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 18 (1834)**

20 (20.5.1834)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782232)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 20. Dienstag, den 20. May, 1834.

## Das Kloster Blankenburg.

(Beschluß.)

Zweckmäßig scheint es demnach, daß die Anstalt zu B. gänzlich reformirt und wenigstens auf eine Detentions-Anstalt für unheilbare Wahnsinnige, Tolle, Rasende und Abscheu erregende Personen im strengsten Sinne eingeschränkt würde; alle andere zur dritten Klasse gehörende Personen aber bey Privatleuten, d. h. in Familien zu Kost und Pflege und Aufsicht, gleich andern Armen, untergebracht würden. Es läßt sich, dem oben Gesagten nach, mit Grund annehmen, daß wenigstens die Hälfte der ganzen Ausgabe, wie sie jetzt Statt findet, dadurch erspart werden könnte. Wie viel könnte mit dieser ersparten Summe zum Besten der leidenden Menschheit ausgerichtet werden! Die Detentionsanstalt, wenn sie überall seyn sollte, und man es nicht vielleicht vortheilhafter fände, die Unglücklichen in eine Anstalt außerhalb Landes zu geben, brauchte ja auch nicht nothwendig zu B. zu bleiben, da die Gebäude für diesen Zweck zu groß und ihre Unterhaltung zu kostspielig werden würde. Diese könnten, wenn auch zum Abbruch, verkauft werden, sammt allen Ländereyen

und Zubehör, und die Anstalt in der neuen Gestalt an jedem andern beliebigen Orte seyn; oder man könnte einen kleinen Theil der Gebäude dazu lassen und zweckmäßig einrichten.

In hohem Grade wünschenswerth aber würde es seyn, wenn eine Anstalt zur Heilung Geistes- und Gemüths-kranker Personen, wie z. B. deren zwey in Oberneuland bestehen, auch hier im Lande errichtet würde. Und wenn solche Anstalten schon als Privat-Unternehmungen durch sich selbst bestehen können, um wie viel mehr ist zu erwarten, daß dies der Fall seyn würde, wenn sie durch Unterstützung von Seite des Staates, oder wie hier, nur aus einem Fond, unter Aufsicht des Staates, begünstigt würden. Sollte sich nicht ein tüchtiger, oder ein paar tüchtige Männer finden, von denen einer ein junger Arzt seyn müßte, der sich auf diesen besondern Zweig seiner Wissenschaft — die Heil- und Behandlungsweise Geistes- und Gemüthskranker Personen — legte, und sich ganz diesem Geschäfte widmete, wenn ihnen die nöthige pecuniäre Unterstützung



zugesichert würde? Und könnte das durch die Aufhebung der jetzigen Anstalt auf die oben angegebene Weise zu erzielende bedeutende Ersparniß besser und zweckmäßiger angewandt werden, als zu solcher Unterstützung? Vielleicht könnte auch eine solche Anstalt in B. ihren Sitz erhalten, wenn die Localität dazu zweckmäßig befunden würde, wie dies jedoch nicht der Fall zu seyn scheint. Dieses und die Art und Weise der Einrichtung einer solchen angedeuteten neuen Anstalt würde schon der Einsicht kundiger und dazu berufener Männer zu überlassen seyn und ist hier nicht davon die Rede; es ist nur

der Zweck dieser Zeilen, darauf aufmerksam zu machen, daß dasjenige, was die jetzige Anstalt zu B. leistet, in keinem Verhältnisse steht zu den Mitteln, die sie besitzt, und daß es unzweifelhaft scheint, daß auf die oben angegebene Weise vielleicht die Hälfte der Ausgaben des Klosters B., und mehr noch, ohne Nachtheil erspart und mit diesem Gewinne etwas viel Größeres erreicht werden könnte, und es folglich unzweckmäßig und eben daher vielleicht unverantwortlich ist, die Anstalt in ihrer jetzigen Gestalt ferner fortbestehen zu lassen. Salvo meliori.

### Der Traum.

Ein herrlicher, aber das Gemüth in seinen innersten Tiefen gewaltig erschütternder Traum ging meinem Geiste im unruhigen Schlafe auf. Auf der Höhe des Berges bey Siebichenstein erblickte mein scharfes Auge die hohe, ernste, ruhige, imponirende Gestalt eines Mannes im frischen, kräftigen Lebensalter, und es war die nämliche Erscheinung, welche sich dem großen württembergischen Bildhauer Dannecker, dessen Name ewig blühen wird, im Traumgesichte darstellte, als sein genialer Geist, nur dem Erhabenen zugewandt, den kühnen Gedanken gefaßt hatte, den Stifter des Christenthums in Marmor zu hauen. Der hochgefeuerte Künstler schaute die von ausgezeichneten Malern vorhandenen Christusköpfe an, sie gefielen ihm alle nicht, er hatte, wiewohl

noch dunkel und geheimnißvoll verborgen in der himmlischen Werkstatt seines reger, schaffenden Geistes, ein anderes Ideal in sich, welches er verkörpert in Marmor hinstellen wollte als den Abglanz der hohen, erhabenen Figur, die den Geist des ewigen Erlösers umschlossen hatte. Er lauschte seinen Gedanken, er ging sinnend und forschend umher, seine bewegliche Phantasie erschöpfte fast ihre schaffende Kraft, und noch immer nicht sprang das Ideal klar und hell hervor aus der Tiefe des künstlerischen Gemüthes. Ein erquickender Schlaf kam über den ermüdeten, bekümmerten Geist und ein Traumgesicht schwebte an ihm vorüber. Christus hatte sich dem begeisterten Künstler dargestellt. Er erwachte, rührte seinen Meißel, und aus dem rohen Stein rief er

das verkörperte Traumgesicht hervor. Wie erfasste es mich allgewaltig, als sich die nämliche erhabene Erscheinung vor meinen Augen zeigte! Ich stand unten am Berge und staunte hinauf zu dem Urbilde des vollkommenen Menschen. Da rief ich aus, so schön, so ungetrübt, so heiter, frey und rein mußte sich die Stirn wölben und erheben, hinter welcher der Geist wohnte und seine schaffende Kraft entfaltete, der bestimmt war von dem Vater der Geister, die Pforten der Hölle zu verriegeln und die Gewalt der Sünde zu bändigen; so kräftig, so strahlend und doch so milde mußte der Blick des Auges seyn, welches dem mitgegeben war, der die Fische der Wechler im Tempel umstieß, der die Zöllner und Sünder, die Schriftgelehrten und Pharisäer züchtete, niederdonnerte und verdamnte, während er die Lahmen, Blinden und Aussätzigen heilte und alle selig sprach, die den Willen des himmlischen Vaters thun wollten; so imponirend, so überwältigend erhaben mußte die Haltung dessen seyn, der ruhig schlief, als ein tosender Sturm und schäumende Wellen das schwankende Schiff in den Abgrund bohren wollten; so friedlich mußte ein sanftes Lächeln den Mund dessen umspielen, der am Kreuze ausrief: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, der nicht wieder schlug, wenn er geschlagen wurde, der die Feinde liebte und denen wohl that, die ihn haßten und verspotteten! — Ich fühlte mich glücklich, so lange ich sah und nicht gesehen wurde. Aber bald richtete sich der ernste Blick des Erlösers auf meine armselige Figur, ich erhielt einen Wink und mußte folgen. Zitternd, zer-

knirscht erstieg ich den Berg, und in dem Staub sank ich ohnmächtig hin, als ich in die Nähe des sündlosen Menschensohnes gekommen war. Beugend und zerrüttet und von stürmischer Verzweiflung durchrast rief ich aus: wehe mir, wie oft habe ich mit den Pharisäern gesagt: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andre Menschen, und wie selten habe ich mit den Worten des Zöllners gebetet, indem ich reuevoll an meine Brust schlug: Gott sey mir Sünder gnädig! Wehe mir, wie oft hat der geheime Neid mich gefoltert, wie viele Stunden habe ich unnütz verändelt, wie oft habe ich Menschen gehaßt, die meine Eigenliebe beleidigten, wie gleichgültig bin ich an andern vorüber gegangen, die ich achten und lieben konnte, wie oft kostete ich das Gefühl der Rache und es schmeckte mir süß! Wolle nicht zu strenge ins Gericht gehen mit dem Uebertreter des schweren, hart an den Mann gehenden Gebotes, welches dem schwachen, ach! durch eigne Schuld unmündig gewordenen Menschen gebietet, den zu lieben, der ihn anfeindet, dem wohl zu thun, der ihn haßt und verfolgt, den zu segnen, der ihn verflucht. Es schmerzt so tief, es reizt so gewaltig zur Rache, wenn ein anderer stolz und aufgeblasen das Haupt zurückwirft, und höhrend und mit der schneidenden Verachtung die Züge bewaffnet, kalt und gemessen ausruft: ein solcher bin ich! und wenn er dann spöttisch lächelnd hinzusetzt: und wer bist du? lautet die ruhige, gelassene Antwort: ich bin ein Mensch wie du, dann heben die höhrenden Gestalten noch stolzer das Haupt und werfen sich noch übermüthiger in die Brust, und der



eine versichert: freilich bist du Wurm, der im Staube kriecht, ein Mensch, aber nicht reich bist du, nicht angesehen wie ich; und der andere verkündet: freilich ein Mensch bist du unbedeutendes Wesen, aber nicht von Adel bist du wie ich, nicht ausgerüstet wie ich mit hohen Titeln und Würden, mit imponirenden Verbindungen und glänzenden Sippschaften; und der dritte ruft aus: freilich ein Mensch bist du beschränktes Ding, aber nicht gelehrt bist du und berühmt wie ich; und der vierte berichtet: freilich ein Mensch bist du, aber nicht schön wie ich, nicht von meinen hinreißenden Manieren! Unseliger Jammer, du peinigst mich, du zerreißest mein blutendes Herz! — Ich schwieg und wagte es, dem erusten Lehrer der Welt ins strahlende Auge zu sehen, und noch tiefer sank mir der Muth. Plötzlich wurde es feyerlich stille in meiner zerschlagenen Brust und eine milde Stimme tönte aus ihr herauf, sie sprach freundlich tröstend: fasse dich, du hast oft und viel gefehlt, aber frey hast du dich erhalten von der Wollust, frey von der Böllerey, frey von jedem, selbst dem geringsten absichtlichen Betrüge. Fühle es lebhaft, wie unheimlich, wie furchtbar einst die Stimmung derer in der Nähe des Erlösers werden muß, die, um schändes irdisches Gut zu erlangen, mit absichtlicher Falschheit und mit klar durchdachter Betrügerey den heiligen Namen des allwissenden Gottes zum Zeugen ihrer verrucht erheuchelten Wahrheitsliebe angerufen, die sich in den kothbedeckten Untiefen der Wollust herumgewälzt, die gesoffen und gefressen haben in endloser wilder Naserey, die Völker an einander

geheßt, die angefettete Leidenschaften entzügelt haben, um sich mit teuflischem Ruhm zu bedecken, die alles gewollt, und alles verehrt und alles erstrebt haben, nur nicht das Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. — Die innere Stimme verstummte nach diesen Worten, ich schaute wieder hinauf zu dem hehren Anlitz des ewigen Menschenfreundes, aber mein Auge konnte den reinen Glanz seines Blickes nicht aushalten, es senkten sich unwillkürlich die Wimper und das peinliche, wenn schon ehrenvolle, Schamgefühl färbte meine Züge. — Deine Sünden sind dir vergeben, sündige fortan nicht mehr, sagte die himmlische Erscheinung. Milde wurden die Worte: deine Sünden sind dir vergeben, gesprochen, aber noch milder und sanfter wurden die Worte: sündige fortan nicht mehr, betont.

Die Stimme hatte ich jetzt gehört, die vor vielen Jahrhunderten neues freies Leben in die abgeschwächten, erstorbenen und vermoderten Menschengehörner hauchte, die der alten Zeit den Untergang verkündete und in prophetischer Begeisterung ausrief, der Wendepunkt des Lebens sey für das Menschengeschlecht, in welchem die Sünde getobt und geraft habe, gekommen, und das große Werk der Erlösung beginne und werde rastlos im Laufe der folgenden Zeitalter gefördert. Und mit thränenschweren Augen, mit bekümmertem Herzen mußte ich an die Leiden dessen denken, der mir die milden sanften Worte zugerufen hatte. Sie haben ihn, rief ich mir unwillig zu, verhöhnt, verspottet, durch verfängliche, spißfindige, hoshafte Fragen geneckt, sie



haben ihn einen Anhänger des Teufels, einen feinen listigen Berrüger, einen abscheulichen gefährlichen Volksverderber gescholten, sie haben ihn bespuckt, durch Ohrfeigen und Stockschläge gequält, sie haben ihn vor Gericht gestellt wie einen gemeinen Verbrecher, mit Wachstubenwisch von der rohesten Art seine Ohren beleidigt, er ist von Freunden verrathen und verkauft worden, sie haben ihn zum schmäbligsten Tode verurtheilt, ihm eine Dornenkrone in die Haare geflochten, er hat das Kreuz, an welches ihn die Henkersknechte nageln wollten, selbst nach dem Richtplatze tragen müssen, und als er durstend und gräßliche Schmerzen duldend da hing, zur Rechten einen Mörder, zur Linken einen Räuber, die zappelten und mit dem Tode rangen, hat man dennoch nicht aufgehört, ihn zu verfluchen und mit höhnedenden Judenfragen anzugrinsen, und man rief ihm zu, er solle sich helfen, wenn er Gottes Sohn sey und nicht ein Abgesandter des Teufels, und seine Mutter stand verzweiflungsvoll unter der rohen Menge, die sich an den Qualen ihres Sohnes weidete, und neben der Mutter stand der Jünger, an dessen Brust er ruhen konnte ohne Furcht vor Verrath und Falschheit, und er sah die Thränen der Mutter und die Thränen des treuen sanften Jüngers fließen, und er durfte nicht hineilen, um sie zu trocknen, weil die scharfen Eisenspitzen seine Füße und Hände fest an das Holz gekettet hatten, welches zu seiner Folter aufgerichtet war. Das alles mußte der leiden, von welchem der noch nicht ganz verkommene Theil des Volkes aussagte, er spreche gewaltig, er übertrefse alle

Propheten, und es sey vor ihm keine Stimme gehört worden so stark und erschütternd wie die seinige, und noch keiner habe so ergreifend geredet und gelehrt wie er. —

Meine Sünden hatte mir der vergeben, der die Macht dazu vom Vater der Geister empfangen hat, freyer erhob ich jetzt meine Stirn, muthiger klopfte mein Herz, und ich wagte es mit dem zu reden, dem ich meinen innern Frieden zu verdanken hatte. Warum, fragte ich, wird dem rechtlichen Manne das Leben so schwer gemacht, warum muß sich jeder, der nur erträglich fortkommen will, entschließen zu verzerrten Fragen und verdrehten hohlen Windbeutelnen, zur höflichen Lüge und zur künstlichen Duldung, warum spielt die Narrheit, die Bosheit und Schurkerei die erste Rolle, warum feyern sie so oft und so viel glänzende Siegesfeste? — Die Welt hat einen ernstern, gerechten, heiligen Gesezgeber, antwortete der sündlose Menschensohn, der nicht will, daß die Lüge herrschen soll, sondern daß die Wahrheit herrsche, der nicht will, daß das Unrecht herrschen soll, sondern daß das Recht herrsche, der nicht will, daß die Unordnung herrschen soll, sondern daß die Ordnung herrsche. Geseze, die seinen Willen verkünden, hat er gegeben, und die Kraft, diese Geseze zu vollstrecken, hat er und macht er geltend, so lange die Welt steht und stehen wird; aber die Welt geht nicht unter, sie dauert ewig, und wie die Welt ewig ist, so sind auch die Geseze ewig, nach welchen sie unabänderlich regiert wird. — O heilige Wahrheit, rief ich aus, wie blendest du mein blödes kurzsichtiges Auge,



o heilige Wahrheit, warum kann ich mich nicht über die furchtbaren Zweifel erheben, die meine Brust gegen deine Realität durchwühlen, die meinen Kopf abmatten und plagen und verwirren, warum habe ich nicht Scharfsinn genug, dich im wüsten, wilden, gräßlich verschlungenen Leben zu entdecken, warum muß ich immer und immer von neuem ausrufen, wenn ich in das Treiben der Erdenöhne hineingeschaut habe: die Unordnung herrscht, und nicht die Ordnung, das Unrecht herrscht, und nicht das Recht, die Lüge herrscht und nicht die Wahrheit! Eine tausendköpfige Hyder, der jeder abgeschlagene Kopf zu hundert neuen anschwillt, ist die öde Zweifelsucht, die mein Leben verheert, sie raubt mir den Schlaf, sie raubt mir die Ruhe, den Frieden, sie stachelt, bohrt, zersticht und zerschneidet mich, und peitscht mich wie mit eisernen spitzen Geißeln unstät umher von Osten nach Westen, von Norden nach Süden und unaufhörlich im Kreise herum. Ich habe geweint über ihre Qualen, aber sie wich nicht von mir, ich habe geflucht, aber sie blieb bei mir, ich habe mit geballter Faust an meine Stirn geschlagen, und das elende Gehirn verwünscht, welches keine Kraft hatte, mich zur Klarheit zu führen, ich habe den Tod mit ringenden Händen herabgefleht auf mein schwerbelastetes Haupt, aber das Leben wollte sich nicht bändigen lassen, und die Zweifelsucht klammerte sich fester an meine Brust; ich habe mich hinabstürzen wollen in die Wellen, ich habe nach einer mörderischen Kugel verlangt, nach Gift und Dolch und Strick, um mein Bewußtseyn auszutilgen, in Nichts aufzulösen,

aber die Hyder hohnlachte und brüllte mit zu: du kannst mir nicht entrinnen, ich packe dich wieder, wenn du die dumme That vollbracht hast, du bist unsterblich und ich bin es mit dir, wer einmal ins Leben gerufen ist, der kann nicht wieder hinaus aus dem Leben, und wer einmal in meiner Gewalt ist, der hat seine Freiheit auf ewig verloren. — Vor deiner Allwissenheit liege mein ganzes Leben verschlenert da, und längst hast du alles gewußt, was ich dir in dem flüchtigen Augenblicke erzählte. — Du weiltest, antwortete der ewige Menschenfreund, mit deinem Blick auf der täuschenden Oberfläche, auf der blendenden Außenseite, dringe mit ernster Besonnenheit ein in die Tiefe der Gemüther, in das innere Leben deiner Brüder, und deine Zweifel werden bald schweigen, dein banges Dunkel wird sich schnell in ein helles, sicher leuchtendes Licht verwandeln; aber um das Leben anderer ergründen und untrüglich durchforschen zu können, mußt du zuvor dein eigenes Leben ergründet und unparthenisch durchforscht haben, das giebt dir den nicht täuschenden Maßstab für alle Erscheinungen in der an ein Gesetz geketteten Menschenwelt. Wie in deinem Leben jede Uebertretung des ewigen Sittengesetzes bestraft wird, nicht aus Rache, sondern aus weiser, guter Absicht, wie in deinem Leben jedes Gefühl, jeder Gedanke, jede Handlung, die den Vorschriften des ewigen Sittengesetzes entspricht, belohnt wird, so und durchaus nicht anders wird das heilige Gericht in dem Leben aller Menschen gehalten, und über das ewige Sittengesetz kann keiner ungestraft sich erheben, diesem ist die



ganze Welt unterworfen; gewaltig, mit unendlich überlegener Kraft beugt es unter sein Joch den Nacken aller widerspenstigen Seelen, und milde fesselt es alle zum Gehorchen geneigte Seelen immer inniger an seine leichte Last. Ueber jeglichen Frevel, über alle Laster ist der nimmer seine Geltung verlierende Fluch ausgerufen, allen Thorheiten, Narrheiten, Verschrobenheiten ist das Bestehen auf klare, unzweudeutige Weise versagt, daher wird der Frevel, daher werden die Laster gebrandmarkt, wo sie sich finden, und es gilt kein Ansehen der Person, kein Unter-

schied der nichtigen Standes-Verhältnisse, der leeren, von der Lüge erfundenen Rangordnung, daher werden die Thorheiten, Narrheiten, Verschrobenheiten in ihrer ganzen Gehaltlosigkeit entblößt und aufgedeckt, und nur eine von der Wahrheit geheiligte Rangordnung giebt es, nach welcher die höchste Stufe dem angewiesen ist, der den Willen des himmlischen Vaters ehret und thut, und von diesem her unter gehen die unzähligen Abstufungen bis zu dem herab, der auf die unterste Stufe sich selbst durch lasterhaftes Leben die Anweisung ertheilt hat. —

(Der Beschluß folgt.)

### Einfluß der Gefäße auf die Milch.

Es ist bereits viel über Milchgefäße geschrieben und gesprochen, ohne daß man dadurch zu einer sichern Bestimmung kam, weshalb man denn auch größtentheils die einmal gebräuchlichen Milchgefäße beybehält. Endlich hat im v. J. der Dr. Boncharlat Versuche angestellt, um Bestimmtheit zu erlangen, und solche im pharmaceutischen Centralblatte mitgetheilt. \*)

Wir heben das Wesentliche davon aus, insofern es sich auf diejenigen Gefäße bezieht, worin man Milch aufzuheben pflegt.

Milch, welche vor zwölf Stunden in Gefäße aus Weißblech gemolken war, wurde am 21. April, Nachmittags 4 Uhr, nach zuvorigem Abkochen in Gefäße von verschiedenen Stoffen vertheilt.

\*) Im südlichen Piemont, das durch die Alpen von Nizza gegen rauhe Nordwinde geschützt ist, und also nahe Alpenweiden hat, füllte man (nach der Zeitung von Nizza vom 4. Jul. 1832.) an einem Montage Nachmittags um 3 Uhr, drey Setten von Zinn, jede mit 10 Kannen Milch, und drey andere von Zink mit gleicher Quantität. Mittwoch, Morgens um 9 Uhr, wurde der Rahm abgenommen und die Milch war in den Gefäßen von Zinn fast ganz geronnen, während die Milch in den Zinkgefäßen erst anfing zu gerinnen, weshalb man von derselben erst Nachmittags 3 Uhr den Rahm abnahm.

Der Rahm von der Milch in Zinn und von der in Zinkgefäßen wurde jeder für sich gebuttert. Der Rahm aus den zinnernen Gefäßen wog 2 Pfund 11 Loth, der aus den Zinkgefäßen 3 Pfund 10 Loth. Die Butter von Letzterem war wohlgeschmeckender. (Allg. Landw. Zeit. 1832. N<sup>o</sup> 51. S. 446.) — Anm. d. Eins.



Die Gerinnung trat ein, in Gefäßen von  
 Porcellan, Glas u. Bley . am 24. Apr.  
 Platina, Gold, Weißblech . . . 25. .  
 Zinn, Wismuth, Antimonium . . . 26. .  
 Zink . . . . . 28. .  
 Kupfer und Messing, nach  
 zuvorigem Schimmeln . . . 30. .

Ferner wurde Milch am 8. Jun. um  
 4 Uhr in gläserne Gefäße gemolken und  
 sofort in verschiedene Gefäße vertheilt.  
 Sie gerann in Gefäßen von  
 Porcellan . . . am 11. Jun. 5 U. N.  
 Bley . . . . . 11. . Mitt.  
 Platina . . . . . 12. . 5 U. N.  
 Silber . . . . . 12. . 7 U. N.  
 Gold . . . . . 12. . 10 U. N.  
 Zinn . . . . . 12. . 3 U. Nachm.  
 Weißblech . . . . . 12. . 11 U. Ab.  
 verzinntem Kupfer 12. . Mitternacht  
 Glas . . . . . 13. . 5 U. N.  
 Zink . . . . . 16. .  
 Messing . . . . . 17. .

In Gefäßen von Kupfer oder Eisen  
 gerann sie gar nicht, sondern trocknete  
 ein.

Die Milch verbreitete einen, je nach  
 der Beschaffenheit des Gefäßes, worin  
 sie aufbewahrt worden, sehr verschiedenen  
 Geruch, der namentlich im Eisen sehr  
 stark und charakteristisch war. Die in  
 kupfernen Gefäßen aufbewahrte Milch

enthielt in den ersten Tagen kaum merk-  
 liche Spuren dieses Metalls; allein der  
 Gehalt davon nahm allmählig zu.

Als practisches Resultat ergibt sich  
 aus diesen Versuchen, daß es für die  
 Haltbarkeit der Milch nicht gut ist, sie  
 aus einem Gefäße in eins von anderer  
 Beschaffenheit überzugießen, indem sie,  
 in Gefäße von Weißblech gemolken und  
 dann in Gefäße von Zinn, Glas u. s. w.  
 übergelassen, sich viel kürzere Zeit darin  
 halten wird, als wenn sie ursprünglich in  
 diese Gefäße aufgefangan wäre. In Ge-  
 fäßen von Zink, Antimonium, Wismuth,  
 Messing, Kupfer, Eisen hält sie sich sehr  
 gut, allein die Aufbewahrung in ersteren  
 möchte nicht unbedenklich seyn, und in  
 letzteren erhält sie bald einen unangeneh-  
 men Geschmack. Daher möchte es am  
 zweckmäßigsten seyn, zum Melken wie  
 zum Aufbewahren der Milch der Gefäße  
 von Weißblech sich zu bedienen.

Schade, daß die Versuche nicht auch  
 auf hölzerne Gefäße ausgedehnt worden!  
 Da diese in der Wirtschaft die gebräuch-  
 lichsten sind, so verlohnte es wohl die  
 Mühe, die Versuche zu wiederholen, um  
 auch von hölzernen Gefäßen das Resultat  
 zu erhalten.

(Aus Pohl's Archiv der deutsch. Landwirthsch. 1834.  
 Jan. III.)

**Palindrom.**

Vorwärts wogt es vor mir, ein Alles umhüllender Schleyer;  
 Rückwärts lächelt mich an, wie freundliche, süße Gewohnheit.  
 Willst du es vorwärts erschauen, so mußt du es rückwärts auch haben;  
 Doch dann fällt's dir aufs Herz, wie's vorwärts sich rückwärts umbüstert.

Auflösung des Palindroms in Nr. 12.: Sarg, Gras.

